



Auszug aus einer Oberstufenklausur

Deutsch, 1. Semester 2015-16

Thema I: Fallgeschichten – literarische Analysen des Verbrechens

Aufgabe: Sie sind Mitarbeiter des von Karl Philipp Moritz von 1783 bis 1793 herausgegebenen „Magazins zur Erfahrungsseelenkunde“ und verfassen für die letzte Ausgabe 1793 eine Rezension der zweiten Fassung von Schillers Erzählung, deren Inhalt Sie als bekannt voraussetzen können.

***Beurteilen* Sie in Ihrer Rezension, ob Schillers Erzählweise das in der Einleitung vom Erzähler formulierte Programm einlöst.**

Vor einem Jahr erschien Friedrich Schillers zweite Ausgabe seiner Erzählung „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“. Die erste Ausgabe war anno 1786 ein großer Schritt für die Erfahrungsseelenkunde, die Schiller somit in die Literatur eingeführt hat. Kann man das Werk aber sechs Jahre später immer noch als im Zeitgeist betrachten?

Die geistreiche Einleitung appelliert an den Leser, die Tat des Kriminellen nicht sensationslüstern aufzunehmen und mit klarem Menschenverstand die Motive, Gedanken und Gefühle des Täters zu analysieren und vielleicht auch seine Handlung zu verstehen. Schiller distanziert sich so von den unzähligen, wenig wertvollen Kriminalberichten und schafft eine neue Literaturgattung, die mit neuen Wissenschaftsrichtungen kooperiert. Bei einer genauen Analyse fällt einem aber auf, dass die Erzählung keinen „kalten Leser“, wie Schiller in seiner Einleitung schafft, sondern dass er durchaus weiß, den Leser zu erhitzen, seine Gefühle zu erregen und so einen Widerspruch zu schaffen. Allzu gern lesen wir etwa die besonders innigen Dialoge zum Beispiel zwischen Wolf und dem Amtsmann und wer liebt etwa nicht die ausführliche Beschreibung der Tat? Freunde mögen sagen, das liegt am literarischen Zeitgeist. Es wird nun mal dramatisch und expressiv geschrieben. Der Wechsel der Erzählperspektiven, wie sie Schiller einsetzt, ist ferner ein typisches Merkmal von Theaterstücken und steigert sehr gezielt die Gefühlslage des Lesers. Nein, ich sehe die Lösung dieses Problems ganz woanders. Für mich ist die Erhitzung des Lesers soweit kein Problem, wenn der Teil überwiegt, wo der Verstand gefragt ist und ein Hinterfragen notwendig ist. Genau dies ist bei „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“ der Fall. Ein Ergreifen des Lesers ist bei einem guten Buch sehr wichtig und dies mit dem starken Kontrast des Gefühlslosen zu verbinden, ist außerordentlich schwierig. Umso mehr freut es mich, dass dies bei Schiller gut gelungen ist. Die Passagen, wo vernünftiges Nachdenken und Kritisieren gefragt sind, sind immer noch klar erkennbar.

Auch wenn das „Erkalten“ des Lesers nicht komplett geglückt ist und vielleicht auch nicht möglich ist, wie es in der Einleitung steht, so halte ich das Werk doch für ein gutes Buch, das die Seelenheilkunde unterstützt und gelungen literarisch verarbeitet.